

## Eigene Wege

Nikolai Tokarevs Hommage an den von ihm verehrten Vladimir Horowitz bietet ein Programm, das ganz im Geiste des Jahrhundertvirtuosen entstanden ist: Neben barocken und galanten Sonaten erklingt Liszts mächtige Fantasie über zwei Themen aus Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“, auf die drei Chopin-Mazurken folgen, um über zwei Skrjabin-Etuden mit Alexander Rosenblatts Liszt-Fantasy final romantisches Virtuosenfeuerwerk in zeitgenössischem Klanggewand zu entfachen. So ist dieses hoch anspruchsvolle und vielseitige Programm nicht nur eine Reverenz des jungen Künstlers an das große Vorbild, sondern es zeigt auch die ganz eigenen Wege, die der 1983 geborene Pianist geht.

In den Sonaten von Scarlatti und Cimarosa gibt es zunächst Tokarevs strenges Formbewusstsein zu bewundern. Mit kristallklarer Artikulation bringt er diese Edelsteine der Tastenkunst zum Funkeln. Liszts Mozart-Fantasie führt den Hörer dann in den Zirkusring der Prankenakrobatik. Doch mehr als die flinken Finger und die gewaltigen Akkordkaskaden fasziniert, mit welcher Sensibilität Tokarev die Melodie der Cherubino-Arie „Voi che sapete“ intoniert und trotz der virtuellen Verarbeitung des Themas nie den scheuen, erotisch-fragilen Grundton der Arie aus den Augen verliert. So berühren auch die Chopin-Mazurken durch einen ganz eigenen melancholisch-verhaltenen Ton, und Skrjabins dis-Moll-Etüde baut der Russe langsam mit sehrender Leidenschaft auf, statt gleich mit plumper Dramatik zu überrumpeln. Auch wenn Nikolai Tokarev über die pyrotechnischen Möglichkeiten pianistischer Machtentfaltung anscheinend grenzenlos verfügt, überzeugt er vor allem durch die Zurückhaltung, mit der er seine technischen Mittel zur musikalischen Feinzeichnung einsetzt.

Frank Siebert

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Hommage To Horowitz**, Nikolai Tokarev (2011); Sony CD 888837981323 (64')

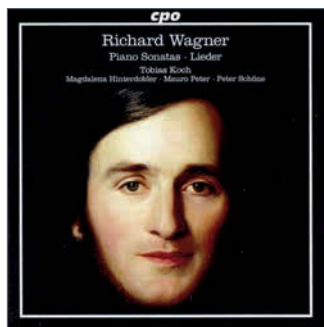
## Doppel-Opus 1

Zweimal Opus 1! Die 1852 in Bayreuth gegründete Klavierbaufirma Steingraeber nannte ihren im selben Jahr fertiggestellten Flügel „Opus 1“. Auf diesem, heute in Privatbesitz befindlichen 2,08 m langen historischen Instrument hat Tobias Koch Richard Wagners „Opus 1“ aufgenommen, eine Klaviersonate, ebenso wie dessen zweite Sonate mit der Opuszahl 4. Diese beiden Werke umrahmen die „Sieben Kompositionen zu Goethes Faust“. Die Korrelation Bayreuther Klavierbaufirma – Wahl-Bayreuther Komponist hinkt historisch insofern, als zwischen diesem Flügel und der Entstehung der Werke 20 Jahre liegen und sich in dieser Zwischenzeit auch der Klavierbau teils markant weiterentwickelt hat. Doch dadurch ändert sich nichts am Wert dieser Aufnahme. Tobias Koch, der etwa mit seinen Schumann-Einspielungen seinen feinsensorischen Sinn für die Klangmöglichkeiten historischer Flügel bewiesen hat, deutet diese Werke nicht nur als jungspundige Frühwerke, sondern zugleich als ernsthafte Versuche Wagners, die Form der Sonate zu bewältigen, mit dem schweren Sack des Beethoven-Erbes auf dem Buckel. Vorschriften wie „maestoso“ oder „con brio“ füllt Koch mit Leben, lyrische Nebenthemen spinnt er zart aus, die Balance der Stimmen gelingt ihm an diesem mal herb, mal mystisch-dunkel, im Diskant ungleich glöckchenhafteren Instrument exzellent. Magdalena Hinterdobler, Mauro Peter, Peter Schöne und Mitglieder des Madrigalchors der Münchner Musikhochschule ergänzen dieses originelle Programm auf adäquate Weise.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Wagner**, Klaviersonaten opp. 1 und 4; Faust-Kompositionen; Tobias Koch u. a. (2013) CPO/JPC CD 761203780020 (76')



## Nobel

Behutsam, majestätisch, elegant erklingen die einleitenden Akkorde der „Tannhäuser“-Ouvertüre. Louis Lortie setzt diese Akkorde mit großem Bedacht, nimmt sich viel Zeit und lauscht den erhabenen Klängen nach. Auf dieser vorbereitenden Ebene voll Konzentration baut er behutsam die folgenden gewaltigen Klangentladungen auf, versteht die den musikalischen Hauptgedanken umspielenden Girlanden als dramaturgische Akzente richtig einzusetzen und hat für die finalen Steigerungen noch genügend Kraftreserven in petto, um nochmals ein gewaltiges Mehr an Klangvolumen zu erzeugen ohne auch nur ein Mal in die Gefahr des Forcierens zu kommen. Jeder einzelnen Transkription widmet sich der Kanadier mit unendlichem Gespür für die jeweilige theatrale Situation, die er kongenial auf dem Klavier gestaltet – damit adelt er die so oft verunglimpften Bearbeitungen Liszts zu dem, was sie sind: singuläre Kunstwerke.

Ein wahrhaft magischer Moment gelingt Lortie, wenn er das „Lied an den Abendstern“ mit einem schwerelosen Legatobogen voll absoluter Ruhe und Tonschönheit anstimmt. Markant und musikan-tisch, aber nie derb geht es in Gounods „Faust-Walzer“ zur diabolisch-tänzerischen Sache, und die dämonischen Kräfte versteht Lortie in den „Réminiscences de Don Juan“ ebenso elegant zu entfachen wie den vokalen Belcanto-Schmelz in der „Rigoletto“-Paraphrase. Louis Lortie hat mit dieser CD eine Aufnahme vorgelegt, die ihn pianistisch im Zenit seines Könnens zeigt und seinem Ruf als einer der nobelsten und geschmackssichersten Pianisten unserer Zeit alle Ehre macht. Ein Extralob gebührt der differenzierten Aufnahmetechnik und dem brillanten wie farbenreichen Fazioli-Flügel.

Frank Siebert

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Liszt At The Opera** – Klaviertranskriptionen nach Opern von Mozart, Gounod, Verdi und Wagner; Louis Lortie (2013); Chandos/Note 1 CD 095115179321 (78')



**TIPP**

## Vielseitig

Seit Marc-André Hamelin vor rund 20 Jahren die internationale Musikszene betreten hat, steht sein Name bis heute für leidenschaftliche Entdeckerfreude und Universalität. Unzählige hochkarätige Einspielungen sind für „sein“ Label Hyperion entstanden, und mancher Komponist erlebte durch seinen Einsatz eine neue Aufmerksamkeit wie beispielsweise der Chopin-Zeitgenosse Charles-Valentin Alkan. Die jüngste Auseinandersetzung des Kanadiers mit Ferruccio Busoni birgt ebenfalls manche Überraschung. In seinem profunden Einführungstext schreibt Hamelin, dass Busoni vor allem als Bach-Bearbeiter wahrgenommen wurde. Wie bedeutend und vielgestaltig sein kompositorisches Vermächtnis hingegen ist, belegen diese drei CDs. Hier wird erfahrbar, dass Busonis Werk einer Asservatenkammer der Klavierskunst gleicht, in der die Bach'sche Polyphonie ebenso aufbewahrt wird wie die transzendente Virtuosität eines Franz Liszt oder die chanssonhafte Leichtigkeit Georges Bizets. Busoni ist der große Bewahrer, der gleichzeitig seinen Blick auf eine noch nicht konkrete Zukunft gerichtet hat. In einer geschichtlichen Grauzone um den Ersten Weltkrieg herum sind die hier zum Teil ersteingespielten Werke entstanden. Hamelin verfügt über die geistigen wie manuellen Mittel, um den Anforderungen von Busonis Spätwerk gerecht zu werden: Der vorwiegend nebulöse und vergürbelte Erzählton gelingt ihm in den sieben Elegien ebenso überzeugend wie die liedhafte Naivität im Andante des „Indianischen Tagebuches“. Vieles gibt es hier neu oder wieder zu entdecken, aber vor allem als Kompendium, das die enorme Universalität Busonis umfangreich dokumentiert, sind diese Aufnahmen von unschätzbarem Wert.

Frank Siebert

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Busoni**, Späte Klavierwerke; Marc-André Hamelin (1998/2011/2012); Hyperion/Note 1 3 CD 034571179513 (196')

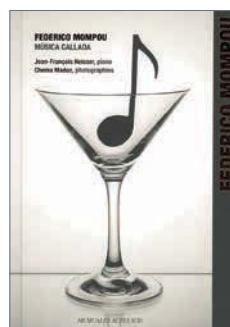
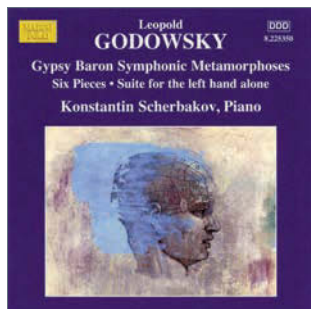
## Mit Klarblick

Bei seinem auf Jahre angelegten Großprojekt mit sämtlichen Klavierwerken von Leopold Godowsky ist Konstantin Scherbakov inzwischen bei der elften Folge angelangt. Sie umfasst unter anderem das „Konzertalbum“ von sechs Klavierstücken, die Suite im barocken Stil für die linke Hand und, ebenfalls für die Linke, die „Symphonischen Metamorphosen über den Schatz-Walzer“ aus Johann Strauß' „Zigeunerbaron“. Scherbakov versteht sich glänzend auf Godowskys Virtuosität, er schmelzt nicht, er süßt nicht, er begegnet dieser Musik, die sich so leicht mit dem Pedal vernebeln ließe, mit Klarblick. Er legt die orchestralen Effekte, wie in der „Macabre“-Etüde am Ende der sechs Stücke, wunderbar an, die dynamischen Wechsel auf engem Raum zeugen von Eleganz. Scherbakovs Klavierspiel besitzt Glanz, meidet aber alles Salonhaft-Unterhaltende. Das „Moto Perpetuo“, ein Einzelstück, rauscht fernab aller Etüdenhaftigkeit in drei Minuten vorüber, dass man anschließend sofort auf die Wiederholungstaste am CD-Player drückt. Wie er sich durch die Eröffnung der Strauß-Metamorphosen hindurchmoduliert, ist mehr als reines Charmieren, Säuseln, Entzücken. Strauß-Übertragungen auf dem Klavier sind immer heikel, weil das Orchestral-Seidige nur schwer zu übertragen ist; wenn dann nur eine Hand spielt, ist es ungleich schwerer. Scherbakov arbeitet mit feinen Rückungen, rhythmisch wie dynamisch. So erscheint dieses Werk wie eine verträumte Paraphrase, wie ein intimes Journal. Erst im letzten Drittel gewinnen Prunk und große Geste an Bedeutung. Eine exemplarische Deutung.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Godowsky**, Metamorphosen über „Zigeunerbaron“, Suite für die linke Hand, Sechs Klavierstücke; Konstantin Scherbakov (2012); Marco Polo/Naxos CD 636943535028 (75')



## Pure Musik

Die Klavierwerke des Katalanen Federico Mompou stellen Interpreten wie Zuhörer vor nicht unerhebliche Schwierigkeiten; nicht, weil seine Kompositionen besonders komplex sind, sondern weil sie gerade in ihrer Schlichtheit kaum zu fassen sind. Dies gilt besonders für die 28 kleinen Klavierstücke, die Mompou in den späten fünfziger und im Laufe der sechziger Jahre schrieb und unter dem Titel „Música Callada“ in vier Bänden herausbrachte. Je öfter man diese oft improvisiert wirkenden Werke hört, desto mehr scheinen sie sich dem Verständnis zu entziehen: Ihr ästhetischer Code ist nicht zu knacken. Geschichtlich muten sie wie Nachzügler aus einer verlorenen Welt an. Während zur gleichen Zeit in Darmstadt mit den diffizilsten elektronischen Versuchen am avantgardistischen Klanggesicht der Zeit getüfelt wurde, schrieb Mompou seine pure Musik von entwaffnender Einfachheit, die in ihrer Selbstbezogenheit am ehesten an die Kunst Eric Saties erinnern mag. Während der Franzose hingegen die Melancholie des urbanen Flaneurs in seinen Stücken einfängt, erscheint die in Mompous Musik schwingende mediterrane Trauer aber wesentlich universeller und zeitloser.

Jean-François Heisser nähert sich diesen Werken mit der nötigen Mischung aus Engagement und Distanzierung. Er kostet die Klänge der einzelnen Stücke voll aus, verliert sich aber nicht darin, sondern behält die klar umrissenen Strukturen einer Komposition stets im Blick. Rund zwanzig stimmungsvolle surrealistisch anmutende Fotografien des Spaniers Chema Madoz, deren einfache wie rätselhafte Sprache durchaus eine innere Verwandtschaft zu den Klavierwerken Mompous aufweist, sind der im Buchformat liebevoll konzipierten Veröffentlichung beigelegt.

Frank Siebert

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Mompou**, Música Callada; Jean-François Heisser (2013); Musicales Actes Sud/HM CD 3149028032826 (66')